

442 Fritz Skade

Döhlen bei Dresden 1898 – 1971 Dresden

Männerbildnis. 1920er-Jahre

Öl auf Leinwand. 70,5 × 54,5 cm (27 ¾ × 21 ½ in.).

Unten rechts signiert: F. Skade. [3039]

EUR 8.000–12.000

USD 8.890–13.300



Hans Grundig: Bildnis des Malers Fritz Skade auf dem Friedhof. 1926.
Öl/Lwd. Altenburg, Lindenau Museum

Friedrich „Fritz“ Skade war einer der jungen Dresdner Maler, die nach dem Ersten Weltkrieg, befeuert vom Ideal einer gerechteren Gesellschaft, in die Kunst- und Ausstellungsszene drängten. Ursprünglich von der Kunstgewerbeakademie kommend und durch den nachfolgenden Kriegsdienst zunächst in seiner künstlerischen Entwicklung behindert, wurde er 1922 Meisterschüler bei Richard Dreher an der Kunstakademie Dresden. Kurze Zeit nach ihm trat sein bekannterer Kollege Hans Grundig in die Akademie ein. Beide waren Gäste in den Ausstellungen der Dresdner Sezession Gruppe 1919, deren Mitglieder sich an sozialen Ideen orientierten und diese in die Wirklichkeit des Kunstschaffens einfließen lassen wollten. Beide Maler traten auch in die KPD ein, um politisch auf die Verhältnisse Einfluss zu nehmen.

Mit seinem plastisch akzentuierten Stil hatte Skade keinen geringen Anteil an der Heranführung der jüngeren Künstler an den spezifischen dresdnerischen Verismus, der ab 1927 von Otto Dix quasi institutionell abgesichert an der Dresdner Kunstakademie gelehrt wurde. Skades künstlerische Bedeutung wurde damals auch von offizieller Seite gewürdigt. 1927 erhielt er den Sächsischen Staatspreis für Malerei und 1929 den für Wandmalerei. Fritz Skades Werk traf, wie das vieler moderner Künstler in Dresden, der doppelte Fluch der „Entarteten Kunst“ und der Kriegszerstörung. Ab 1933 wurden seine Bilder aus den Museen entfernt. Und 1945 brannte sein Atelier bei der verheerenden Bombardierung Dresdens völlig aus. Insofern ist kaum etwas von seinem Werk erhalten geblieben.

Sein hier vorgestelltes Porträt eines Mannes zeigt beispielhaft seinen konturbetonten Stil, der in Verbindung mit der ungewöhnlichen Farbgebung dem Dargestellten eine Aura mitgibt, die zwischen gelassener Präsenz und unterschwelliger Zwielfichtigkeit oszilliert. Will Grohmanns Charakterisierung des künstlerischen Zugriffs Skades, die er 1925 im „Cicerone“ kundtat, kann auch für unser Bild Geltung beanspruchen: „Etwas Proletarisches, Unverbrauchtes steckt in seinem gierigen Erfassen und Wiedergeben eines Menschen, [...] in seiner geraden fast gewalttätigen Derbheit“ (Cicerone, Jg. 17, 1925, S. 97).

Hans Grundig hat Fritz Skade in einem skurril-verrät-selten Porträt festgehalten, das ihn vor dem Johannisfriedhof in Dresden-Tolkewitz zeigt (s. Abb.). MS

